

Der 10 – Punkte Plan des Kuratorium Wald zum Wolfsmanagement in Österreich

Aufgrund der aktuellen Diskussionen der steigenden Schafsrisse durch den Wolf verlangt ein schnelles, durchdachtes handeln. Das Kuratorium schlägt dazu ein 10 Punkt Programm vor, in dem ein Kompromiss von Politik, Landwirtschaft, Jägerschaft und der Naturschutz erzielt werden soll.

1. Aufbau einer österreichweiten Koordination im Wolfsmanagement

Hochmobile Beutegreifer, die viel Platz einnehmen, können nicht auf Bezirks- oder Länderebene behandelt werden. Hier muss österreichweit, teilweise auch über unsere Grenzen hinaus, agiert werden. Eine zentrale Stelle in den Informationen und Entscheidungen zusammenlaufen und auf deren Basis dann in Regionen bzw. Bundesländern Maßnahmen gesetzt werden können ist eine sinnvolle Lösung für dieses Problem.

2. Austausch mit unseren Nachbarländern

Alle Nachbarländer Österreichs haben Wolfspopulationen und haben dementsprechende Erfahrungswerte. Mit ein wenig Austausch kann man von den Methoden unserer NachbarInnen lernen und auf deren Erfahrung aufbauen. Darüber hinaus ist der Wolf ein hochmobiles Tier und kennt keine Ländergrenzen, Wolfspopulationen können länderübergreifend agieren und fordern ein gemeinsames Management. Eine staatenübergreifende wildökologische Raumplanung für den Wolf in Europa könnte auf Dauer die Integration des Wolfes leichter sichern.

3. Die rechtliche Seite: Der „günstige“ Erhaltungszustand muss definiert werden

Strengsten Schutz genießt der Wolf über die Flora-Fauna-Habitat Richtlinie. Ab wann und inwiefern ein günstiger Erhaltungszustand für Wölfe in Österreich erreicht ist wurde noch nicht definiert. An dieser Frage hängt sich auch die Diskussion auf: LandwirtInnen und JägerInnen befürchten dass Wölfen der gesamte Kulturraum eingeräumt wird, während NaturschützerInnen meinen, der Naturraum würde dem Wolf weggenommen. Beides kann durch eine klare Definition des günstigen Erhaltungszustandes gelöst werden. Wir fordern den günstigen Erhaltungszustand für Wölfe in Österreich klar zu definieren!

4. Wolfsmanagement braucht eine solide Datengrundlage

Sinnvolles Management von Wölfen kann nur dann stattfinden, wenn ausreichend aktuelle Daten zur Verfügung stehen. Wir müssen „unsere“ Wolfspopulation besser kennen lernen um mit entsprechenden Maßnahmen zu reagieren und Nutztierrisse a priori verhindern. Ein vermehrtes Investment in Telemetrie-Studien, z.B. Studien über ihren Bewegungsraums in und ihr Ziehen durch Österreich ist dringend nötig. Über diese Seite wäre auch ein Frühwarnsystem der mit Sendern ausgestatteten Tiere denkbar. Jede Entscheidung im Wolfsmanagement die sich nicht auf solche Daten berufen kann steht auf wackeligen Beinen.

5. Definition von Wolfzonen

Wir fordern eine Analyse des gesamten österreichischen Staatsgebietes auf mögliche Habitate für Wolfsrudel. Diese sollen Wald- und Wilddichte aber auch Konfliktpotential erörtern. Als mögliche Basis kann die Karte von Georgy (2011) herangezogen werden, die Analyse muss aber verfeinert werden. Dies könnte auch Daten zur maximalen Tragfähigkeit für Wolfsrudel in Österreich liefern. In Regionen außerhalb dieser Zonen soll Vergrämung praktiziert werden, um die Rudelbildung zu verhindern. Sollte es dennoch dazu kommen, dass sich Wölfe dort niederlassen sind wir nicht gegen deren Entnahme – sofern alle anderen Mittel (Vergrämung, Umsiedelung etc.) ausgeschöpft sind.

Optimale Habitateignungen gibt es laut Georgy (2011) in Osttirol, Spittal an der Drau, Tamsweg, Murau, Liezen, Murtal, Bruck – Mürzzuschlag und Lilienfeld. Eine detailliertere Studie würde die Diskussion begünstigen.

Außerhalb dieser Wolfzonen soll der „Durchzug“ von Wölfen prinzipiell weiterhin möglich sein, da Österreich durch seine geografische Lage die Durchmischung der europäischen Wolfspopulationen ermöglichen bzw. aufrechterhalten muss.

6. Erlass einer Wolfsverordnung

Brandenburg hat 2018 als erstes Bundesland Deutschlands eine Verordnung zwecks Umgang mit dem Wolf unterzeichnet. Wir fordern eine Wolfsverordnung, nach dem Vorbild der deutschen „Brandenburger Wolfsverordnung“, in der klar gesetzlich geregelt ist, welche Maßnahmen im Wolfsmanagement rechtskonform sind. Diese Verordnung muss folgende Punkte erhalte

Potenzielle Wolfzonen Österreichs

- Eignung basierend auf Waldfläche, Wilddichte, Einwohnerdichte, Infrastrukturdichte und Nutztierdichte
- auf Basis politischer Bezirke
- Auf Basis der Studie von N. Georgy 2011 "Habitateignung und Management für den Wolf in Österreich"

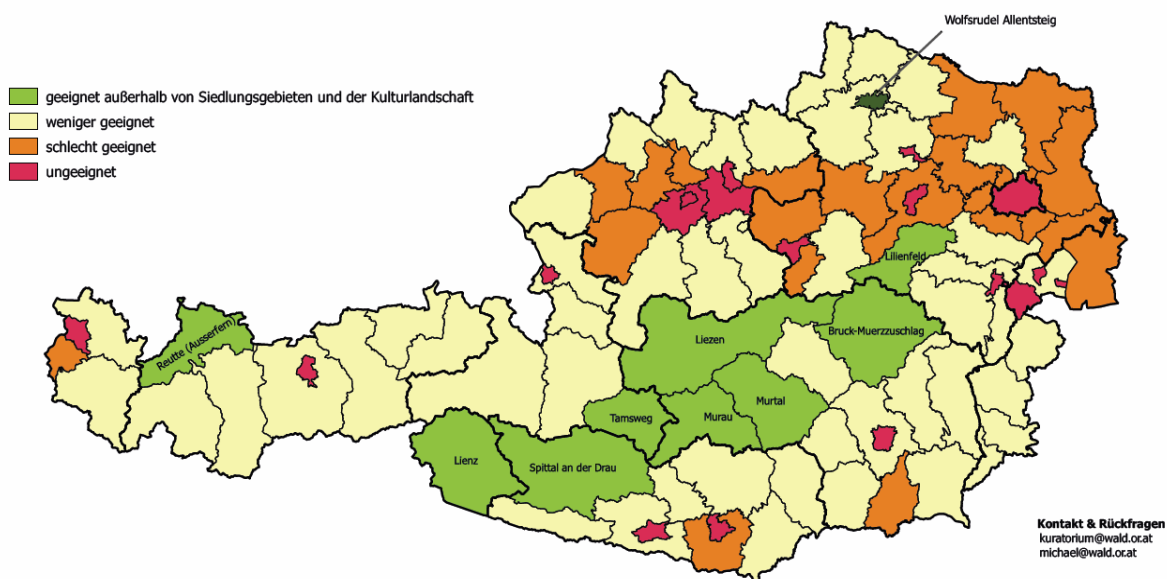


Abbildung 1: Habitateignung Österreichs politischer Bezirke für Wölfe nach Georgy (2011)

7. Bildung ist Prävention

Neben der Förderung für Herdenschutzmaßnahmen muss es auch umfassende Weiterbildungsmöglichkeiten für Landwirte geben. Herdenschutz bedeutet nicht nur Zaun oder Herdenschutzhund. Es gibt eine Palette an vielfältigen Möglichkeiten, die auf die tatsächliche Situation eines Landwirts angepasst werden müssen. Dieses Wissen muss leicht zugänglich und durch eine Beratungsstelle gefördert werden.

Immer wieder wird von der Möglichkeit gesprochen, dass der Mensch Opfer eines Wolfsangriffes wird. Dies ist zwar theoretisch möglich, jedoch einer der marginalsten Gefahr bei einem Waldspaziergang. Wir plädieren daher auch für Aufklärungsmaßnahmen in der Bevölkerung, welche Gefahr tatsächlich von Wölfen ausgeht, wie man bei Wolfsbegegnungen reagiert, und dass füttern strengstens verboten ist, da es sonst zu einer Gewöhnung an den Menschen kommt.

8. Mobile ExpertInnenteams

Es ist nicht abzuschätzen, wann und wo Wölfe das nächste Mal durch einen Riss, das Tappen in eine Fotofalle etc. auf sich aufmerksam machen. Um in diesem Fall schnell und zielgerichtet handeln zu können, fordern wir die Einrichtung von mobilen Experten- und Herdenschutzteams. Über dieses mobile Eingriffsteams könnten wir binnen weniger Tage den Herdenschutz betroffener Betriebe verbessern, Bauern aus der Betriebsregion Wissen und Erfahrung vermitteln und so wiederkehrende Wolfsschäden verhindern.

9. Herdenschutz muss leistbar sein

Flächendeckender Herdenschutz wäre Geldverschwendung. Für betroffene Gebiete sollte es neben einer Bildungsmöglichkeit passende Förderinstrument für Herdenschutzmaßnahmen geben. Denn Schutzzäune, Herdenschutzhunde und andere Maßnahmen sind erst ab einer gewissen Betriebsgröße rentabel. Vielen Kleinbauern müssten um ihre Existenz fürchten! Das Kuratorium Wald fordert umfassende Förderungen um Wolfsrisse präventiv zu verhindern. Und im Falle eines Wolfsrisses muss die Entschädigung betroffener LandwirtInnen einfach, unbürokratisch und zeitnah erfolgen. Diese sollte einheitlich für alle Betroffenen sein und den wirtschaftlichen Schaden kompensieren und gleichzeitig ExpertInnen zum Herdenschutz auf den Plan rufen um künftige Wolfsrisse vorzubeugen.

10. JägerInnen müssen in die Pflicht genommen werden

Die Hauptnahrung des Wolfes sind Rehe, Hirsche und Wildschweine. Der Wildbestand Österreichs wird seit Langem durch Winterfütterung auf einem zu hohen Niveau gehalten, dies führt zu immensen Schäden im Forst, da es zu starkem Verbiss von Jungbäumen kommt und der Wolf findet einen reich gedeckten Tisch, was ihm wiederum die rasche Ausbreitung erleichtert.

Die Anwesenheit des Wolfes führt zu einer starken Veränderung des Wildverhaltens, es wird z.B. das Wild aus den Kernzonen der Wolfsgebiete verdrängt. So wird die Verjüngung des Waldes innerhalb der Kernzone begünstigt, aber außerhalb der Jagdreviere von Wölfen können gegenteilige Effekte auftreten. Diese Effekte müssen konkret erforscht und analysiert werden um Abschusspläne in den Jagdrevieren auf Bezirksebene flexibel anpassen zu können (z.B. bei Abwanderung des Wildes durch Wolfsanwesenheit). Das Schlagwort hierzu heißt klar Dynamisierung.

Fakten zum Wolf - Das Kuratorium Wald stellt klar

Die intensive Diskussion über den Wolf zieht sich in Österreich mittlerweile seit mehreren Monaten. In dieser Zeit wurden viele Behauptungen und Gerüchte in die Welt gesetzt. Vielen davon widersprechen jedoch wissenschaftlichen Aussagen oder der bestehenden Judikatur. Um eine fundierte Gesprächsbasis zu schaffen auf die ein erfolgreiches Management aufbauen kann, fassen wir hier die wichtigsten Fakten zusammen.

Fakt 1: Der Wolf ist Teil des natürlichen Ökosystems Europas.

Jede Art, die schon immer heimisch war, hat ein ausdrückliches Recht zu überleben, da sie seit jeher Teil unserer Natur war. Wir haben ja schließlich dem Wolf die Überlebenschancen durch Tötung weggenommen. In seiner ökologischen Rolle als Spitzenprädatoren hat er keine natürlichen Feinde. Die Population eines Spitzenprädatoren wird also von unten und nicht von oben geregelt, also durch das Nahrungsangebot.

Bis zur Ausrottung des Wolfes in Österreich vor etwa 150 Jahren war er als Prädatoren Teil des natürlichen Ökosystems. Auch heute, in einer stark vom Menschen geprägten Land- und Forstwirtschaft, kann der Wolf wichtige Funktionen erfüllen wie etwa als „Gesundheitspolizei“ im Wald, indem er vor allem alte und kranke Tiere reißt. Darüber hinaus hat er auch Effekte auf die Waldgesundheit und Verjüngung von Bäumen.

Fakt 2: Das Töten von Wölfen ist streng verboten – mit wenigen Ausnahmen.

Der Wolf ist im österreichischen Jagdgesetz ganzjährig geschont und durch die Flora-Fauna-Habitat Richtlinie als prioritäre Art streng geschützt. Ob eine Art gefährdet ist, wird dabei auf nationalem Niveau bewertet, nicht auf europäischer oder globaler Ebene. Diese Gesetzgebung impliziert ein striktes Tötungsverbot, dessen Ausnahmen geregelt sind und nur in speziellen Fällen möglich sind, z.B.:

„...zum Schutz der wildlebenden Tiere und Pflanzen und zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume...“

*„...zur **Verhütung ernster Schäden** insbesondere an Kulturen und in der **Tierhaltung** sowie an Wäldern...“*

*„...im Interesse der Volksgesundheit und der **öffentlichen Sicherheit** oder aus anderen zwingenden Gründen des überwiegenden öffentlichen Interesses...“*

Fakt 3: Zäune behindern nicht nur den Wolf.

Während Zäune in manchen Fällen Herden schützen können gefährdet ein großflächiges Einzäunen die freie Begehrbarkeit von Wald, Wiese und Alm. Dies schadet sowohl Naherholung, als auch Tourismus und hat auch für Wildtiere Konsequenzen, da sie in ihrer Mobilität ebenso eingeschränkt werden wie der Wolf. Daher können Zäune nur in bestimmten Fällen als Herdenschutzmaßnahme dienen. Generell gilt: es gibt eine Palette aus Herdenschutzmaßnahmen, und keine davon deckt alleine alle Situationen ab. Nur durch eine intelligente Kombination der bestehenden Möglichkeiten kann Herdenschutz effizient gestaltet werden.

Fakt 4: Uns fehlt es an Erfahrung.

Mit weniger als 20 Individuen derzeit in Österreich, fehlen allen Beteiligten noch die Erfahrungen mit „unseren“ Wölfen. Diese können wir uns in der Praxis und von unseren Nachbarstaaten holen. Aber das wird Zeit brauchen. Voreilige Schritte und radikale Positionen verhärten nur die Fronten.

Fakt 5: Der Wolf verändert die Natur- und Kulturlandschaft

Es führt uns nicht weiter, wenn wir einfach nur sagen: „Wir wollen den Wolf nicht“. Ob wir es wollen oder nicht, wir werden in Österreich zukünftig Wölfe beherbergen. Ob diese „nur Durchzieher“ aus unseren Nachbarländern oder wie eben das Rudel in Allentsteig heimische Tiere sein werden ist nicht klar, aber das ändert an den Konsequenzen für Forst- und Landwirtschaft nicht allzu viel. Es wird zu einem Umdenken kommen müssen und je schneller wir damit beginnen desto besser können wir auf den Wolf reagieren und mit ihm umgehen lernen.

Fakt 6: Wölfe sind scheu und vermeiden jeden Kontakt mit dem Menschen.

Die Wahrscheinlichkeit den natürlich scheuen Wölfen in freier Wildbahn zu begegnen ist äußerst gering, meist ergreifen sie schon die Flucht bevor man sie überhaupt wahrgenommen hat. Sollte dies dennoch passieren, wird der Wolf aller Wahrscheinlichkeit nach trotzdem flüchten – solange er nicht angelockt bzw. in eine Ecke gedrängt wird. In Europa gab es in den letzten 50 Jahren 59¹⁷ Zwischenfälle, von denen der größere Teil durch die Tollwut bedingt war. Der letzte Angriff in Europa ereignete sich in den 80ern in Spanien und würde durch besseres Wolfsmanagement so wahrscheinlich nicht mehr passieren. Pro Jahr sterben weniger Menschen als an Bienenstichen in Deutschland (18²) oder jene die in Deutschland durch das Verschlucken von Kugelschreibern ersticken (300²). Der Wolf schafft es nicht einmal in die Top 30 der für den Menschen gefährlichsten Tiere² obwohl er fast in der gesamten Nordhemisphäre verbreitet ist. Verletzungen durch herabfallende Äste im Wald oder Angriffe auf den Menschen durch Haushunde und Weidetiere sind um ein Vielfaches häufiger als durch Wölfe, dennoch wird nicht über den „Abschuss von Problemkühen“ diskutiert.